

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbmonatlich 65 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verkehr monatlich 1.50 M. : Einzelnummern 10 Pf. Circulante Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Ruesbürg Zweigst. Wildb. : Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle & Co. Wildbad. : Postfachkonto Stuttgart, 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum im Bez. Grundr. 15 Pfg., auße. 20 einse. Inf.-Steuer. Reklamezeile 40 Pfg. : Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. : Schluß der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. : In Konfliktfällen ob. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachlassgewähr. weg.

Druck, Verlag u. Hauptredaktion Theodor Gae. Für den lokalen Teil verantwortl. Karl Th. Flum in Wildbad

Nummer 30

Februar 1926

Samstag, den 6. Februar 1926

Februar 1926

61. Jahrgang

Politische Wochenchau

In der Nacht zum 1. Februar schlug wieder einmal eine Schicksalsstunde für das deutsche Volk, wo es sich eins wußte von der Mosel bis zur Memel, von der Etsch bis an den Belt — denn auch die unglücklichen Südtiroler und die treuen Remelländer haben im Herzen den Augenblick mit uns gefeiert, wo die fremden Truppen das nördliche Rheinland verließen — freilich nur um die südlichen Gebiete mit um so stärkeren Besatzungen zu belegen — und die mächtige „Deutsche Glocke am Rhein“ vom Kölner Dom die wiedergewonnene Freiheit in den nächsten Himmel und in die deutschen Lande hinausrief. — Am 5. Dezember 1918 stand, von Westen her kommend, die englische Reiterei als Vorhut vor den Toren Kölns, während die letzten deutschen Truppen noch durch die rheinwärts gelegenen Straßen und über die Brücken abmarschierten. Mit Siegerwillen und Herrschsucht kamen die fremden Heere ins Land, das sie in offenem Kampf nicht hatten bezwingen können. Eben darum sollte es aber jetzt nach dem unglückseligen Waffenstillstand die Haut des „Siegere“ zu fühlen bekommen. Und darin waren sie alle gleich; die Amerikaner, die Engländer, die Franzosen und Belgier konnte man höchstens nach ihren Uniformen unterscheiden. Am ersten haben sich die Amerikaner unter dem Quäker General Allen in ihrem Besatzungsgebiet Koblenz darauf besonnen, daß der Krieg eigentlich zu Ende sei. Es trat hier verhältnismäßig bald ein leidliches Verhältnis ein, das andauerte, bis die Amerikaner in ihre Heimat zurückkehrten und nicht wenige deutsche Frauen mitnahmen.

Auch die Engländer in Köln und dessen näherer Umgebung haben sich, nachdem sich ihre Siegerrohhheit ausgetobt hatte — die Stadt Köln hat ein langes Register von Beliden und Qualen darüber veröffentlicht — bemüht, gerecht zu sein, soweit es nicht ihren Interessen widersprach, und schonend zu verfahren, soweit es ohne Einschränkung des sehr anspruchsvollen eigenen Behagens möglich war. Aber auch im englischen Besatzungsgebiet lastete wie eine düstere bleierne Wolke der Gedanke, daß in unserer Heimat Fremde gebieten, daß Deutsche vor fremde Gerichte geladen werden. Das Verhältnis der Bevölkerung zu den Engländern ist kühl geblieben bis zum letzten Tag. Man hat es den Engländern nie vergessen können, daß ihr Erstminister Baldwin im Januar 1923 Poincaré zu seinem freien Ruhrreingriff beglückwünschte, während die Amerikaner bei Beginn des Ruhrkampfes angeekelt aus der Reihe der Besatzungsmächte ausschieden. Auch die Engländer wollte Poincaré hinausjagen und das ist ihm gelungen bis auf die Stadt Köln selbst; hier blieben die Engländer fest — sie hatten ihre guten Handelsgründe dafür. Das hatte aber die Folge, daß der Ruhrkampf bis zu dem Zeitpunkt in die Länge gezogen wurde, wo es weder Sieger noch Besiegte, sondern nur noch Unterlegene gab, die beide das Ausmaß der Niederlage einsahen. Belgien hatte mit Hilfe des linken Niederrheins, mit dessen förmlicher Einverleibung man in Belgien bestimmt gerechnet hatte, Holland zu umklammern und an seine Seite zu ziehen gedacht. Frankreich aber wollte beide Flügel mit einer Klappe treffen und eben mit Hilfe dieses linken Niederrheins Belgien und Holland zugleich in die politisch-militärische Fange nehmen. Diese Erkenntnis ging den Belgiern durch die von Frankreich geleitete Bewegung des Sonderbündlergesindels auf und sie wirkte so ernüchternd, daß im belgischen Besatzungsgebiet, in dem der Sonderbündleraufstand zuerst ausgebrochen war, dieses Nachwort auch zuerst tollengelassen wurde.

Niem. Franzosen und Belier haben ihre Landraubpläne am Niederrhein nicht durchführen können, obgleich die wehrlose Bevölkerung von beiden bis aufs Blut geschunden wurde — was die Engländer kühl mitansehen. Sie sind nun alle miteinander abgezogen. Aber zum Frieden ist der Weg noch weit und das Ziel noch fern. Nichts bewies das treffender als der Verlauf des letzten Jahres, in dem der Kampf um die Räumung der Kölner Zone zu Ende ging. Länger als ein Jahr über die vertragsmäßige Frist hinaus blieb das Gebiet besetzt. Und als man sich nach weiteren schweren Opfern Deutschlands endlich zur Räumung anschickte, wurde die Besatzung der zweiten und dritten Zone verstärkt; was man am Niederrhein verlor, wollte man in den südlichen Rheingebieten mit doppelter Kraft festhalten. Natürlich mußte wieder die „unerfährte Abrüstung“ herhalten. Aber schließlich hat kein einziger Franzose, als uns der Versailler Schandvertrag aufgezwungen wurde, es für möglich gehalten, daß Deutschland bis 10. Januar 1925 abgerüstet habe, und daß mithin der Zwang der Abrüstung, gemäß dem Versailler Diktat, auch an die andern herantreten würde. Das Unerwartete ist aber doch Ereignis geworden, und nun mußte nach immer neuen Vorwänden gesucht werden, um sich der nie ernst gemeinten Verpflichtung entziehen zu können. Wenn etwas uns vor tödlicher Verantwortungseligkeit den Verbündeten gegenüber bewahren kann, so ist es die ungeschwächte Erinnerung an dieses tödliche Doppelspiel mit dem Versailler Diktat.

Wo überhaupt noch eine Besatzung?

Tagespiegel

Der ehemalige österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel hatte mit Reichsminister Stresemann und später mit dem Reichskanzler längere Besprechungen. Mittags fand bei dem österreichischen Gesandten Dr. Frank ein Essen statt, zu dem mehrere Minister und Parlamentarier, sowie Nuntius Pacelli und der Weibischhof von Berlin Dr. Deitmar geladen waren.

Nach einem sozialistischen Antrag soll den Frauen in Frankreich das volle Wahlrecht in Gemeinde, Bezirk und Parlament gewährt werden.

Die englische Bergarbeitergewerkschaft ist für eine friedliche Auseinandersetzung mit dem Arbeitgeberverband, wenn die Regierung am 30. April die Unterstützungsbeträge für die Kohlenindustrie einstellen sollte.

Das bulgarische Abgeordnetenhaus (Sobranie) hat eine Gesetzesvorlage angenommen, durch die etwa 7000 politische Verbrechen seit 1922 begnadigt werden.

Nach einer Meldung aus Washington will die amerikanische Regierung darauf dringen, daß die Abrüstungskonferenz am 6. Mai beginne.

Das Abgeordnetenhaus der Südafrikanischen Union hat ein Gesetz zum Schutz der weißen Arbeiter in den Bergwerken angenommen. Die Zahl der farbigen Arbeiter soll beschränkt werden.

Aber Frankreich weist Räumung, Fristverkürzung und vollends Abrüstung weit von sich. Mit Chamberlain hat sich Briand Ende voriger Woche über diese Dinge in Paris unterhalten, und Sir Austen Chamberlain mußte in der Hauptsache dem Friedensengel Briand recht geben; Deutschland habe gar keinen Anspruch, sich gegen die Besatzungsmächte von 75—80 000 Mann aufzulehnen, „da die drei Verbündeten es nun einmal unter sich so ausgemacht haben.“ Wenn man allenfalls ein paar tausend Mann abstreiche, so sei das ein überfriedensmäßiges Wohlwollen und müsse von Deutschland dankbarlichst anerkannt werden. — In Locarno war von etwa 42—45 000 Mann, d. h. der früheren deutschen Garnisonsstärke, die Rede gewesen. Im übrigen verhielt sich Chamberlain, er sei fest überzeugt, daß der „Geist von Locarno“ fortbauern werde, wenn auf beiden Seiten Geduld, recht viel Geduld vorhanden sei. Darauf schickte sich Chamberlain schleunigst nach London ein.

Wit der Räumung ist es also nichts. Es ist aber auch nichts mit der Abrüstung. Am 15. Februar sollte in Genf eine Vorkonferenz des Völkerbundes für Vorbereitungen zu einer Abrüstungskonferenz stattfinden. Aber selbst diese harmlose Veranstaltung war den Franzosen schon zu viel. Im Verein mit Italien und einigen kleineren Trabant, die man schandenhalber vor den Wagen spannen mußte, wurde die Verschiebung der Konferenz durchgeleitet. Der Völkerbundrat setzte zwar eine äußerste Frist bis 15. Mai, aber die kundigen Thebaner werden sich schon Rat wissen. Hauptsache ist, daß die Abrüstungsgefahr einmal auf 3/4 Monate abgemeldet ist, worüber man in Paris sehr glücklich ist. In London hat man natürlich die Verschiebung sehr „bedauert“, obgleich Pariser Blätter behaupten, Frankreich habe mit der Verschiebung England den ardhiten Befallen getan; es komme so darum herum, der Vorkonferenz und der Abrüstung selbst Steine in den Weg legen zu müssen. Allen Ernstes wird auch versichert, die englische Regierung habe dem bankrotten Bosen mit der höchsten Ungnade und mit Ablehnung des hehrerlehnten Völkerbundsrates gedroht, wenn es, wie beabsichtigt, seine Kriegsrüstung auf die Hälfte verringere, und zwar Russland wegen. Wenn aber Frankreich nicht mehr imstande ist, die polnische Rüstung gegen Deutschland zu bezahlen, dann wird eben England schließlich die polnische Rüstung gegen Russland bezahlen. Wie viel den Engländern die Einkreisung der Moskowiter wert ist, hat man ja doch erst aus den englisch-italienischen Kreislaufverhandlungen ersahen in denen England den Bestand Italiens gegen Russland und die Türkei, gegebenenfalls auch gegen Persien und Afghanistan, durch den großmütigen Nachlaß von 100 und einigen Millionen Goldmark erkaufte. Mit 100 Millionen wäre Polen auch für einige Zeit geholfen. Nur ob es trotzdem für England seinen Buckel für russische Hiebe zur Verfügung stellt, will einigermaßen zweifelhaft erscheinen. Als ob noch niemals von einer Abrüstung die Rede gewesen wäre, betreibt das Italien Mussolinis Rüstungen, die teilweise sogar diejenigen der Vereinigten Staaten übertreffen; Mussolini prophezeit für das Jahr 1926 Eroberungszüge, wie sie Napoleon einst gemacht, er nennt das Jahr geradezu ein Napoleonsjahr — wahrscheinlich meint er Napoleon I., es hat aber auch einen Napoleon III. gegeben. Trotz seines „Bedauerns“ findet England kein Wort dagegen, zieht vielmehr Italien als Bundesgenossen an sich. Und der Völkerbund betreibt mit dem einen Gefährte seine Abrüstungskonferenz, mit dem anderen sieht er wohlgefällig den italienischen Vorbereitungen zum „Napoleonsjahr“ und der Unter-

drückung der deutschen Südtiroler zu. Ei freilich, denn das maßgebende Frankreich arbeitet doch seit 1918 unablässig an einem Napoleonsjahr.

Wenn nun aber die Abrüstungsfrage für kürzere oder längere Zeit in den Hintergrund tritt, so wird das um so weniger auffallen, als bereits für ausreichenden Ersatz in der politischen Erörterung gesorgt ist. Die Anmeldung Deutschlands zum Völkerbund ist ein Stoß, der sich außerordentlich gut dafür eignet, das allgemeine Interesse von gewissen anderen Dingen abzulenken, wenn nur erst einmal Deutschland seine förmliche Anmeldung beim Völkerbundsekretariat in Genf vollzogen hat. Dem steht aber nichts mehr im Wege und die Reichsregierung ist dazu willens, nachdem am 3. Februar der Reichstagsauschuss für Auswärtiges mit 18 gegen 8 Stimmen der Regierung die Ermächtigung zur bedingungslosen Anmeldung gegeben hat. Diese Ermächtigung ist neben dem Gesetz vom 28. November v. J. immerhin eine gewisse Rückenbedeckung für die Regierung in dieser so verantwortungsschweren Frage denn die Regierung befindet sich bekanntlich in der eigenen amlichen Lage, daß im Reichstag fast genau ein Drittel für sie, ein Drittel gegen sie und ein weiteres Drittel neutral ist. Am 6. Februar werden der Form wegen, weil es so Brauch geworden ist, die Ministerpräsidenten der Einzelstaaten in einer Zusammenkunft in Berlin, soweit möglich, in den Gang der Dinge eingeweiht werden, Bayern wird seine Meinung über den Umwert des Völkerbunds wiederholen und dann wird das Reichskabinet unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten von Hindenburg, der damit an der Verantwortung teilnimmt, den Aufnahmeantrag abfassen. Die Abfassung ist wohl anfangs nächster Woche zu erwarten. Der Völkerbundrat wird sodann über Empfehlung oder Ablehnung des Aufnahmeantrags befinden und die Völkerbundsversammlung wird zu einer noch nicht genau bestimmten Zeit die Abstimmung darüber vornehmen. Vorerst wurde Deutschland für den Fall seiner Aufnahme mit der Aussicht auf drei Stellen im Völkerbundsekretariat von untergeordneter Bedeutung, aber guter Bezahlung abgepflegt. Schon im November v. J. war bekanntlich von Berlin aus ein Wettrennen um diese Stellen — man hatte allerdings deren mehr erwartet, denn die Engländer besitzen 12, die Franzosen 9 und die Italiener 8 wichtige Stellen — in Gang gebracht worden.

Bei uns ist ein schwererer Streit innerhalb der Reichsbahn entbrannt. Die Reichsbahngesellschaft will den Schiedspruch (Erhöhung des Stundenlohns der Eisenbahner um 2 Pfg.) und die Verbindlichkeitsklärung durch den Reichsarbeitsminister nicht anerkennen, da der Schiedspruch eine Mehrausgabe von 20 Millionen Mark jährlich (nach der Berechnung der Gewerkschaften 11,8 Mill.) bringen würde. Bei dem stetig zurückgehenden Eisenbahnverkehr wäre die Aufbesserung nur durch eine Tarifserhöhung möglich, die der Reichsverkehrsminister aber mit Rücksicht auf die allgemeine Wirtschaftslage verweigert. Uebrigens hat nach zuverlässigen Nachrichten der Verkehrsminister selbst aus den angegebenen Gründen den Schiedspruch beanstandet. Es scheint, daß zwischen dem Arbeitsminister Dr. Brauns und dem Verkehrsminister Dr. Krohne in der Frage sich ein gewisser Gegenstand herausgebildet hat. Umstritten ist besonders auch die Frage, ob die Reichsbahngesellschaft berechtigt ist, das Reichsbahnschiedsgericht (Senatspräsident Dr. Keger in Leipzig, dem je zwei Beisitzer als Vertreter der Regierung und der Reichsbahngesellschaft beigegeben werden) zur Entscheidung anzurufen, oder wie der Arbeitsminister meint, ob sie sich unbedingt den bestehenden Reichsgesetzen über Schiedsgericht usw. zu unterwerfen hat. In dem Streit wird übersehen, daß die Reichsbahngesellschaft nach dem Londoner Abkommen (Dawesplan) keine staatliche, sondern eine rein private Einrichtung geworden ist. Daher haben auch zwei Gerichtsstellen in Elberfeld entscheiden können, daß die Reichsbahnbeamten keine Staatsbeamten mehr sind. Andererseits sind der Reichsbahn eben durch den Dawesvertrag ganz außerordentliche Rechte übertragen und sie können nach dem Belieben des Dawes-Generalsagenten erweitert werden, wenn Parter Gilbert es im Interesse der pünktlichen Abtragung der Reichsbahngesellschaft auferlegten Entschädigungslasten für nötig hält. Im Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft hat der Vertreter der amerikanischen Geldgeber ein entscheidendes Wort. Die Untersuchung mußte nun darauf gerichtet sein, ob der Generalsagent oder sonstige ausländische maßgebende Räte der Reichsbahngesellschaft die Weisung gegeben haben, den Schiedspruch abzulehnen — gelegentliche Äußerungen Gilberts lassen dies als glaubhaft erscheinen — dann wäre der an sich berechtigte Kampf der Reichsregierung und der Gewerkschaften schwierig, denn das Londoner Abkommen ist zwar nach dem einen Wortlaut nicht unabänderlich, wenn sich seine Unerfüllbarkeit herausstellt, aber Parter Gilbert hat selbst vor einiaen Wochen in Amerika erklärt, Deutschland könne seinen Verpflichtungen nachkommen; mit anderen Worten: er ist nicht willens, von den Dawesverpflichtungen etwas nachzulassen. Der Streit um den Schiedspruch ist in letzter Linie ein bewußter oder unbewußter Kampf um den Dawesvertrag.



154. Sitzung. Anträge der Sozialdemokraten, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Deutschnationalen auf Steuererleichterungen werden dem Steueraussschuß überwiesen. Angenommen wird ein Antrag des Verkehrs-ausschusses, bei der Deutschen Reichsbahn die sofortige Aufhebung der Verteuerung der Jugendkarten herbeizuführen. Ferner wird eine Denkschrift zu dieser Frage gefordert, damit Maßnahmen getroffen werden können, die jede mißbräuchliche Ausnützung dieser Vergünstigung ausschließen.

Zur Annahme gelangt ferner ein Antrag Fehrenbach (Zentr.) auf Beseitigung der Bestimmung des Gerichtsverfassungsgesetzes, daß Armenunterstützungsempfänger nicht Schöffen sein können. — Ein sozialdemokratischer Antrag verlangt, daß in den großen Schöffengerichten den Vätern gegenüber den Richtern die Mehrheit gesichert werden soll. Weiter wird die Wiedereinstellung der früheren Schwurgerichte verlangt, sowie die Beschränkung der Zuständigkeit der Einzelrichter.

Abg. Dr. Barth (Dn.) beantragt im Namen des Rechtsausschusses Ablehnung des Antrags. Der sozialdemokratische Antrag wird demgemäß abgelehnt. Ein demokratischer Antrag, daß die Bahnhofsverkaufsstände den Bestimmungen über Sonntagsruhe, Ladenschluß usw. unterworfen werden mit Ausnahme je eines Wirtschaftsbetriebs und eines Zeitungsverkaufsstands, wird angenommen.

Nach längerer Aussprache über die Geschäftsordnung vertagt sich das Haus auf Montag 3 Uhr.

Neue Nachrichten

Dr. Seipel über den Anschluß

Berlin, 5. Febr. Einem Vertreter der „Germania“ erklärte Dr. Seipel, er sei gegen die Absicht der Gründung einer internationalen Vereinigung der katholischen Parteien aller Länder. Die Politik und die politischen Parteien könne man sich nicht vom Staat getrennt denken. Bezüglich des Anschlusses Österreichs an Deutschland sollte man möglichst wenig Aufsehen machen, wenn etwas geschehe, das der innerlichen Annäherung förderlich sei. Er sei verwundert, daß man seiner Reise nach Berlin die Deutung einer Kundgebung für den Anschluß gegeben habe.

Zur Regelung der Roggenpreise

Berlin, 5. Febr. Führende Kreise der Landwirtschaft haben sich mit nahestehenden Industrien vereinigt, um eine privatwirtschaftliche Organisation auszubauen. Diese soll vornehmlich der Regelung der Roggenpreise dienen und dadurch die Kaufkraft auch der auf leichten Boden angewiesenen Landwirte stärken und die Volksernährung aus eigener Erzeugung zu tragbaren Preisen sicherstellen.

Die abgekühlte Locarno-Begeisterung

London, 5. Febr. Die „Daily News“ schreiben, es sei eine entmutigende Tatsache, daß Deutschland bis jetzt der einzige Staat sei, der den Vertrag von Locarno ordnungsmäßig bestätigt habe. England warie, bis Frankreich ihn angenommen habe, und Frankreich will es nicht vor England tun. In Italien haben die Verträge zwar der Kammer vorgelegen, aber der Senat zögere. Deutschland könnte mit Recht verlangen, daß die Staaten den Vertrag bestätigen, ehe es seinen Antrag um Aufnahme in den Völkerbund stelle. Der geringe Eifer der Staaten stehe in einem auffallenden Gegensatz zu dem echten oder gemachten Ausbruch der Begeisterung in Locarno und bei der Unterzeichnung in London.

Raubüberfall auf zwei Sowjetkuriere

Riga, 5. Febr. Zwei diplomatische Kuriere der Sowjetregierung sind heute im Moskauer Schnellzug zwischen Wetzstall und Salaspils die Opfer eines Raubüberfalles worden. Der eine wurde getötet und der andere schwer verwundet. Die Räuber, zwei junge Leute, hatten vorher im Nebenabteil einem Reisenden Geld abgefordert. Sie fanden jedoch leitens der Kuriere Widerstand. Im Kampfe mit ihnen wurden beide Räuber erschossen. Die Untersuchung ist im Gang.

Aud dennoch kam das Glück...

Original-Roman von Irene Hellmuth

2) Alfred zuckte die Achseln und antwortete zögernd und mit tiefem Seufzer: „Ja, ja, der eine nimmt leicht, der andere schwer. Ich war von jeher eine etwas schwerblütige Natur, und wenn nun im Leben eine ernste Wendung eintritt, die vielleicht entscheidend ist für die ganze Zukunft, — so kann das doch für mich nicht gleichgültig sein! Wenn ich sprechen darf, so bist du der erste, der etwas erfährt.“ Rudolf reichte dem Freund abschiednehmend die Hand: „Hoffentlich geht alles so, wie du es wünschst. Alfred, ich bin der Letzte, der dir dein Glück mißgönnen würde. Leb wohl!“ Alfred atmete erleichtert auf, als der andere ihn verlassen hatte. „Zeit war es, daß er ging“, murmelte er dann und schaute wieder den Weg zurück, der völlig menschenleer dalag. Die sinkende Sonne warf goldene Strahlen über die purpurnen Blätter des wilden Weines, der an den Spalieren emporkletterte und dessen Ranken im leichten Wind hin und her flatterten. Die Kinder hatten den Stadtpark bereits verlassen. Es wurde nach und nach ganz still und leer in den Anlagen. Herbstlich kühl wehte pfeiflich die Luft. Als die Sonne vollends gesunken war, zogen weiße Nebelschwaden über die anstosenden Wiesen. Wie fantastische Gestalten schwebten sie über der Erde, wogten lautlos hin und her und zerfloßen wieder. Kein Ton war mehr vernehmbar, nur ein paar Spahnen balagten sich noch um einen Krumen Brot, den die Kinder verloren haben mochten. Mit tiefer Niedergeschlagenheit in seinem ausdrucksvollen Gesicht ließ Alfred sich auf die nächste Bank nieder und starrte fixer vor sich hin. Er merkte kaum, daß es vollends Abend wurde. Nun sah er da und starrte vor sich hin.

Stuttgart, 5. Febr. Zum Fürstenergleich in Württemberg. Die sozialistische Presse brachte dieser Tage die Notiz, daß Herzog Albrecht von Württemberg als Generalfeldmarschall „eine recht erkleckliche Pension“ beziehe. Weiterin wurde mitgeteilt, daß Herzog Albrecht von Württemberg Anspruch auf „die in der Staatsgemäldegalerie befindliche Gemäldesammlung Bardinis-Braganza, d. h. die wertvollsten Gemälde der Staatsgalerie“ erhebe. Hierzu wird von unterrichteter Stelle mitgeteilt: 1. „Weder der Herzog Albrecht, noch ein anderes Mitglied des Hauses Württemberg beziehen vom Bundesstaat Württemberg oder dem Reich einen Pfenning Pension. 2. Die Sammlung Bardinis-Braganza ist von König Wilhelm I. der staatlichen Gemäldegalerie unter Vorbehalt überwiesen worden. Trotzdem ist vom Hause Württemberg ein Anspruch auf Herausgabe nie gestellt worden.“

Die Arbeitsmarktlage in Stuttgart. Neben den fortgehenden Entlassungen gehen in der Mehrzahl der Betriebe Arbeitszeitkürzungen her. Am 2. Februar 1926 bezogen 5353 männliche und 935 weibliche, zusammen 6288 Personen Erwerbslosenunterstützung.

Vom Tode. Bei Schichtarbeiten erlitt ein 24 J. a. Arbeiter des Wasserwerks eine Gasvergiftung. Lebensgefahr besteht nicht. — Aus dem Kanal in Berg wurde die Leiche eines 14 J. a. Malerlehrlings, der aus Furcht vor Strafe Selbstmord begangen hatte, gelandet. — Eine 55 J. a. Fabrikantenehefrau in Cannstatt versuchte sich durch Gas zu vergiften, sie wurde ins Krankenhaus verbracht. — In der Schwabstraße wollte ein 17 J. a. Lehrling aus Wangen einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen besteigen. Er kam zu Fall und erlitt erhebliche Verletzungen. Der Architekt Paul Alfred Schmidt, welcher seit einigen Jahren Kommissionsgeschäfte betrieb und sich unter schwerer Anklage im Untersuchungsgefängnis befand, hat sich dort in der Nacht auf Donnerstag das Leben genommen.

Aus dem Lande

Weil im T. 5. Febr. Acht Töchter. Fabrikarbeiter Wilhelm Reich erhielt vom Staatspräsidenten zur Geburt des achten lebenden Mädchens ein Glückwunschsreiben und eine Ehrengabe von 20 M.

Leonberg, 5. Febr. Erwerbslose. Die Erwerbslosigkeit nimmt im Bezirk dauernd zu, am 2. Februar betrug die Zahl der Erwerbslosen 859, hievon wurden 74 mit Notstandsarbeiten beschäftigt. Die größeren Arbeiterwohngemeinden des Bezirks haben Notstandsarbeiten durchgeführt, für die der Verwaltungsausschuß des Arbeitsnachweises Förderung aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge genehmigt hat.

Flein, 04. Heilbronn, 5. Febr. Brandstiftung. Das alte, im Unterstock aus dem Jahr 1800 stammende, hübsche Weinberghäuschen, das sog. Künkeleshäusle, der Witwe Robert Wörner ist bis auf die Grundmauern abgebrannt. Es handelt sich um Brandstiftung; die Täter sind noch nicht ermittelt.

Neuenbürg, 5. Febr. In Dobel ist heute nach das Bohn- und Dekonomiegebäude des Holzhändlers August Pfeiffer bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Wurmlingen 04. Rottenburg, 5. Febr. Die Schule geschlossen. Da mehr als die Hälfte der Schüler an Masern erkrankt, wurden alle drei Klassen vorerst auf 14 Tage geschlossen.

Ebingen, 5. Febr. Reichsbanknebenstelle. Bereits im November 1923 wurde um die Errichtung einer Reichsbanknebenstelle am hiesigen Platz nachgesucht, was aber abschlägig beschieden wurde. Nachdem nun Reutlingen Reichsbankhauptstelle geworden ist, soll der Versuch wieder gemacht werden. Der Gemeinderat nahm die Bedingungen, die von der Reichsbank an die Stadt gestellt wurden, einstimmig an.

Onstmettingen 04. Balingen, 5. Febr. Einbruch. In der erst kürzlich neu in Betrieb genommenen Trittofabrik von Gebr. Friedrich wurde nachts eingebrochen. Von den Dieben fehlt vorerst jede Spur.

Spaichingen, 5. Febr. Verhaftung einer ganzen Familie. Vier Bewohner des Korbmacher Wüstings Hauses in Dentingen, Mutter, Sohn und Tochter, sowie ein junger Mann wurden wegen Sittlichkeitsvergehen verhaftet.

Trossingen, 5. Febr. Zur Vollarbeit zurück. Die Firma Andreas Koch, Mundharmonikafabrik, ist von

der Kurzarbeit zum vollen Wochenbetrieb wieder übergegangen. Die Firma arbeitet hauptsächlich für Ausfuhr nach den verschiedensten Ländern der Welt.

Ulm, 5. Febr. Automatisches Fernsprechamt. Ein automatisches Fernsprechamt wird von der Reichspostverwaltung auf dem früheren Anwesen des Kommerzienrats Wieland errichtet werden. Der Bau soll 12 Meter breit und 40 Meter lang werden.

Saulgau, 5. Febr. Brand. Im Dachstuhl des dem Kaufmann Albert Roos gehörenden Wohnhauses brach Feuer aus. Der Dachstuhl des Roos'schen Hauses, sowie der größte Teil des Dachstuhls des angebauten Hauses der Witwe Sinner brannten aus. Eine starke Beschädigung und Durchdringung der beiden angebrannten Häuser ließ sich nicht vermeiden.

Schlier 04. Ravensburg, 5. Febr. Ein Schwindler. Der ledige Brunnenmacher Gabriel Weisshaupt von Arnau erschwindelte durch wahres Borbringen bei einem Schmiedemeister Werkzeug im Wert von etwa 60 M. und verschwand hernach spurlos. Weisshaupt ist ein gewerbmäßiger Betrüger und hat vor zwei Jahren im hiesigen Bezirk den nämlichen Betrug verübt.

Friedrichshafen, 5. Febr. Seebeben? Am Donnerstagnachmittag zwischen 5 und 7 Uhr wurden drei heftige kanonenschußähnliche Schläge gehört. Die Schwingungen des Schalls kamen von Südost, von jener Stelle bei Langenargen, von der man vermutet, daß sie die Ursache des sog. Seeschiebens bildet. In Langenargen waren die Erschütterungen so stark, daß die Türen aufsprangen. Es handelt sich dieses Mal zweifellos um ein außerordentlich starkes Seeschieben. Das Institut für Seenforschung befaßt sich mit der Angelegenheit. Der Föhn herrscht wieder im Bodenseegebiet. Der Wärmemesser stieg da und dort bis auf 10 und mehr Grad Wärme. Die Fernsicht ist teilweise außerordentlich klar. Die Schneeschmelze geht nun rasch vor sich.

Stand der wichtigeren Tierseuchen in Württemberg. Am 31. Januar war die Maul- und Klauenseuche in 23 Oberämtern mit 36 Gemeinden und 75 Gehöften verbreitet, die Räude der Schafe in 6 Oberämtern, 9 Gemeinden, 26 Gehöften, die Kopfkrantheit der Pferde in 11 Oberämtern, 13 Gemeinden, 13 Gehöften, die ansteckende Blutarmut der Pferde in 17 Oberämtern, 26 Gemeinden, 32 Gehöften, die Geflügelcholera in 2 Oberämtern, 2 Gemeinden, 18 Gehöften.

Baden

Mannheim, 5. Febr. Wegen Streitigkeiten mit ihrem Liebhaber sprang abends eine 35 Jahre alte Frau unter der Friedrichsbrücke in den Neckar, wurde aber von ihrem Liebhaber wieder ans Land verbracht.

Hallingen, 5. Febr. Der 11jährige Sohn des Holzhändlers Scherzer überquerte mit einem kleinen Handwagen den Gleisübergang am Südbahnhof, als ein Güterzug heranbrauste. Das Kind wurde von der Maschine erfasst und erlitt einen doppelten Schädelbruch. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Blumberg, 5. Febr. Auf der hiesigen Gemartung wurden in den letzten zwei Jahren bedeutende Kulturverbesserungen (Röhrenentwässerung) mit einem Gesamtaufwand von rund 13 000 M nach den Entwürfen des Kulturbauamts Donaueschingen ausgeführt. Große, zum Teil sehr versumpfte Flächen sind dadurch als gutes Kulturland zum Nutzen der Besitzer und auch der allgemeinen Volkswirtschaft zurückgewonnen worden. Die Durchführung der einzelnen Unternehmungen unterstützte der Staat durch Gewährung von insgesamt 5200 RM langfristige Staatsdarlehen und außerdem durch Zahlung von 2500 RM barer Beihilfe. Noch ein großes Unternehmen, die Entwässerung des Rieds, einer circa 30 Hektar großen Streu- und Dedlandfläche, will die Gemeinde zur Durchführung bringen, falls der Staat die Mittel hierzu durch Gewährung eines langfristigen Darlehens zur Verfügung stellt.

Vom Bodensee, 5. Febr. Zur Nordtat auf Pfaffenbühl. Zu der Nordtat auf dem Pfaffenbühl bei Ueberlingen wird weiter mitgeteilt, daß die beiden in Raboltszell verhafteten Handwerksburschen wieder auf freien Fuß gesetzt worden sind, da sie ihr Alibi nachweisen konnten. Nimmehr ist der Sohn eines Nachbarn des Reisesohn festgenommen worden. Es konnte ihm aber bis jetzt nichts nachgewiesen werden.

Der Himmel hatte sich gänzlich mit dunklen Wolken bedeckt und ein feiner Regen rieselte hernieder. Der einsame junge Mann beachtete dies anfänglich gar nicht. Erst als der Regen stärker wurde, stand er auf und ging langsam den Weg zurück, den er gekommen war, und wandte sich der Stadt zu. Aufmerksam schaute er jetzt jedem ihm Begegnenden ins Gesicht, als warte er immer noch auf irgend jemand. Doch die Menschen eilten alle teilnahmslos an ihm vorbei, jeder suchte so rasch als möglich, das schützende Dach zu erreichen. Der Regen stachte jetzt in Strömen hernieder und zwang die Vorübergehenden zur Flucht. Alfred Wendland änderte deshalb den Plan, nach Hause zu gehen, weil der Weg dorthin noch ziemlich weit war und weil er keinen Schirm bei sich hatte. So bog er rasch in eine der nächsten Straßen ein, um bei seiner Schwester zu bleiben bis der Regen nachließ oder sich wenigstens einen Schirm zu leihen. Frau Doktor Röder sah in der gemütlichen Wohnstube unter der großen Hängelampe und starrte. Sie war eine hübsche, stattliche Erscheinung, groß und schlank, wie der Bruder. Volles, welliges Blondhaar umgab das seine, zarte Gesicht mit den Grübchenwang und den gütigen blauen Augen, aus denen es zuweilen wie Schelmerei blühte. Sie war volle zehn Jahre älter als Alfred, doch hatte sie sich trotz ihrer vierunddreißig Jahre ein recht jugendliches Aussehen bewahrt, so daß man sie kaum auf dreißig schätzen mochte. Sie ließ beim Eintritt des Bruders die Arbeit rasch in den Schof sinken und ihm — aufstehend — herzlich beide Hände entgegen. „Na, Fredy, sieht man dich auch mal wieder? Du machst dich ja recht selten in der letzten Zeit! Hastest doch sonst öfters ein Anliegen, mit dem du zu mir kamst, — warum ist das nun anders geworden? Ich Lessagte mich schon öfters bei meinem Mann, daß du uns förmlich meidest. Es ist mindestens drei Wochen, daß du nicht mehr bei mir warst! Aber mein Himmel, was ist denn mit dir? Wie siehst du denn aus?“ unterbrach sie sich, als sie, den Bruder fester ins Auge fassend, dessen finsternes Gesicht wahrnahm. „Ach, laß mich, Mathilde,“ entgegnete er, unwirsch den Kopf zur Seite biegend. „Es ist nichts, ich bin nur sehr nach geworden und bitte dich, mir einen Schirm zu leihen.“ „Nein, nein,“ rief die Schwester eifrig, „so rasch entkommst du mir nicht, mein Lieber! Du weißt, ich lasse mich nicht mit ein paar Worten abspinnen! Ich merke doch, daß bei dir irgend etwas nicht stimmt! Also setze dich zu mir und erzähle, was dir so sehr verändert hat.“ Sie schob ihm einen bequemen Sessel zum Tisch und machte eine einladende Handbewegung. „Gleich ist der Tee fertig, — wir trinken gemütlich — wie sonst — eine Tasse zusammen. Mein Mann wurde zu einer schweren Operation geholt und kommt wahrscheinlich erst spät heim. So hilffst du mir über den einsamen Abend fort.“ Alfred machte eine Bewegung, als wollte er sich eiligst entfernen. Er hielt noch immer den Hut in der Hand und machte einen Schritt nach der Türe zu, ohne die freundliche Einladung im geringsten zu beachten. „Aber Fredy“, — Mathilde machte eine allerliebste Schmeichelei — „wie kommst du mir nur vor? So sprich doch endlich einen Ton, was hast du denn nur? So warst du noch nie?“ „Herrgott, so laß mich doch in Ruhe!“ fuhr Alfred auf. „Bin ich denn ein Schuljunge, der sich examinieren lassen muß? Ich möchte nach Hause! Du siehst doch, daß mich der Regen ganz durchnäht hat!“ Sie ließ sich durch seinen barschen Ton nicht im mindesten beirren, sondern fuhr ruhig und freundlich fort: „Dem wollen wir gleich abhelfen.“ — Sie drückte auf eine an der Wand angebrachte elektrische Klingel und befahl dem sofort eintretenden Mädchen: „Marie, bringen Sie rasch einen Rock meines Mannes und ein Paar bequeme Hausschuhe, — dann die Teemaschine und was dazu gehört. Sie wissen ja Bescheid.“ (Fortsetzung folgt.)

Vokales.

Wildbad, 6. Febr. 1926.

Kinden-Lichtspiele: Am Samstag und Sonntag kommt in den Li-Li ein erstklassiges Sensations-Programm zur Vorführung. Das Hauptstück betitelt sich: „Zwischen Flammen und Bestien“; ein Film aus dem Zirkusleben voll spannender, interessanter Handlung, wie man noch selten einen Film in dieser Art gesehen hat. Man sieht Zirkuszenen, die einzig ihrer Art sind, und man muß die Tollkühnheit der mitwirkenden Schauspieler bewundern. — Als Beiprogramm läuft ein zweiaktiges Lustspiel, betitelt „Im Hotel zur Nachtigall“. Freunde eines gesunden Humors werden eine helle Freude an diesem Stück haben. Zum Schluß dieses wirklich erstklassigen Programmes kommt die neue **Ufa-Wochenschau** zur Vorführung. Die Eintrittspreise sind wieder auf M. 1.60, 1.— und —.70 zurückgesetzt, sodaß jedermann zufrieden sein wird.

Sitzung des Gemeinderats am 2. Febr. 1927.

Anwesend: Vorsitzender Stadtschultheiß Baegner und 14 Mitglieder.

Notstandsarbeiten. Zur Beschäftigung der hiesigen 160 Erwerbslosen beabsichtigt die Stadt, verschiedene Notstandsarbeiten auszuführen. U. a. ist vorgesehen der Bau des Wegs vom Hochwiesweg bis zur Marienruhe und von da bis zum Sportplatz. Der Weg ist schon seit etwa 10 Jahren geplant, er wird ein ausgedehntes Baugelände erschließen. Die Baukosten werden vom Stadtbauamt auf 35 000 M veranschlagt. Ihre Aufbringung soll durch Aufnahme eines Darlehens aus den für Notstandsarbeiten vorgesehenen Staatsmitteln und durch die Zuschüsse aus Erwerbslosenfürsorgemitteln erfolgen. Letztere sind vom Verwaltungsausschuß für die Erwerbslosenfürsorge in Neuenbürg bereits zugesagt, während ein Bescheid aus das Darlehensgeschäft noch nicht erfolgt ist. Ueber die Art der Ausführung des Projekts wird längere Zeit beraten. Mit 8 gegen 3 Stimmen (3 Mitglieder sind als beteiligt abgetreten) wird beschloffen, die Ausführung des Wegs nach den Plänen des Stadtbauamts mit einem Voranschlag von 35 000 M mit der Maßgabe zu genehmigen, daß der Weg in der Hauptfahne in einer Breite von 3 m ausgeführt wird und die Strecke vom Grundstück der Badverwaltung bis zur Marienruhe in einer Breite von 2 m unter möglicher Schonung der zu durchschneidenden Grundstücke, um für die spätere Feststellung des Ortsbauplanes hinsichtlich der Führung der Baustraßen freie Hand zu behalten. Die Vergebung der Bauarbeiten erfolgt im Afford. Es dürfen nur Erwerbslose gegen die vom Verwaltungsausschuß in Neuenbürg aufgestellten Lohnhöchstsätze (4 M 30 S verheiratete Arbeiter, 3 M ledige über 21 Jahre), 2 M unter 18 Jahre) beschäftigt werden.

Straßenbeleuchtung. Die Anbringung von zwei elektrischen Lampen in der oberen Umlandstraße mit einem Aufwand von 200 M wird genehmigt. Die Anbringung einer elektrischen Lampe an der Panoramawegbrücke muß vorerst zurückgestellt werden, weil dort noch kein Anschluß an den Fernschaltkreis der elektrischen Straßenbeleuchtung vorhanden ist.

Staffelweg bei der Herrnhilfe. Die Ausführung des Staffelwegs muß wegen der Schwierigkeit der Geldbeschaffung vorerst zurückgestellt werden. Die Ansichten gehen darüber auseinander, ob nicht eine Verbesserung des Stichwegs der Ausführung des Staffelwegs vorzuziehen ist. Das Stadtbauamt soll auch hierüber Plan und Voranschlag fertigen.

Sportplatz. Die Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold bittet, ihrer Fußballabteilung die Mitbenützung des Sport- und Festplatzes zu gestatten. Der Fußballverein Wildbad spricht sich hiegegen aus, da an einem kleinen Platze wie Wildbad Fußballvereine nicht existieren können und eine Mitbenützung des Sportplatzes an Sonntagen durch einen zweiten Verein nicht durchführbar sei. Ehe sich der Gemeinderat entscheidet, sollen in anderen Städten Erkundigungen eingezogen werden, wie es dort gehalten wird. Zur Aufstellung der Bestimmungen über Benützung des Sport- und Spielplatzes und zur Vorbereitung sonstiger Beschlüsse in Sachen des Sports und der Leibesübungen und festlicher Veranstaltungen wird eine Kommission, bestehend aus dem Vorsitzenden bzw. seinem Stellvertreter und den Gemeinderäten Stephan, W. Schill, Pfau und Hugel aufgestellt.

Haushaltungs- und Kochkurs in Sprollenhäus. Auf Wunsch der Einwohnerschaft der Parzellen soll ab 16. Februar 1926 in Sprollenhäus für Frauen und Mädchen ein sechswöchentlicher Haushaltungs- und Kochkurs veranstaltet werden. Infolge der Bemühungen

des Direktors Fromm ist hiezu eine staatlich geprüfte Haushaltungslehrerin des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege gewonnen worden. Die Kosten des Unterrichts werden von den Schülerinnen selbst getragen, dagegen soll die Stadt aus dem Vorrat der Volksschule in Sprollenhäus das nötige Brennmaterial stellen und die Kosten der Verwaltung, die Miete der Küche und die Beleuchtung tragen. Dies wird einstimmig genehmigt.

Verkaufsbude auf dem Wochenmarktplatz beim Lehrerwohnungsgebäude. Ernst Kometz, Händler hier, erhält in stets widerruflicher Weise und gegen einen jährlichen Mietzins die Erlaubnis, auf dem Platz eine Verkaufsbude aufzustellen.

Verkehrssachen. Der Beitritt der Stadtgemeinde zum Südwestdeutschen Verkehrsbund in Frankfurt a. M. wird genehmigt.

Musikverein. Der jährliche Beitrag an den hiesigen Musikverein wird auf 60 M festgesetzt. Dem Gesuch des Vereins um Erlassung der Benützungsgeld für das Vereinszimmer in der Turnhalle wird der Konsequenzen wegen nicht entsprochen.

Es werden noch kleinere Gegenstände und Verwaltungssachen erledigt.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Hindenburgs Reise ins befreite Gebiet. Nach den neueren Verfügungen wird Reichspräsident v. Hindenburg die Städte Köln, Bonn und Aresfeld am 21. und 22. März besuchen.

Der Königsplatz in Berlin soll einen anderen Namen erhalten. Ein Antrag der sozialdemokratischen Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung, den Königsplatz in Platz der Republik umzubenennen, wurde mit 122 gegen 81 Stimmen angenommen; ein kommunistischer Antrag, ihn Platz der Revolution zu heißen, wurde abgelehnt. Die Entscheidung liegt nun beim Magistrat.

Weibliche Theologen in Eiland. Die Dorpater Theologenkongferenz nahm mit großer Mehrheit eine Entschließung an, nach der auch weibliche Theologen das Recht auf Bekleidung kirchlicher Ämter zugesprochen wird.

Was in der Eisenbahn liegen bleibt. Im vergangenen Jahr wurden auf der Bahnstation Lindau eine große Anzahl von Fundgegenständen eingeliefert, darunter 32 Geldbörsen, Briefstücken und Damenhandtaschen mit einem Barbetrag von 1800 M, 270 000 Kronen und 33 Franken, ferner ein lebender Hund, 3 Uhren, 108 Ueberzieher und Mäntel, 190 Schirme, 46 gefüllte Rucksäcke und vieles andere. Von diesen 1176 Gegenständen konnten nur 596 den Verlierern wieder zugestellt werden; 580 Gegenstände wurden nach München zur Versteigerung gesandt.

Im Eise festgesetzt. Auf dem Weg nach Riga sind bei der Insel Dago wieder 21 Schiffe im Eis stecken geblieben. Die Lage ist gefährlich, weil scharfe Ostwinde das Eis in Bewegung setzen.

Der Flug London—Kapstadt. Der englische Flugzeugführer Allan Cobham, der im vorigen Jahr von London nach Indien und zurück geflogen ist und sich jetzt auf dem Flug London—Kapstadt befindet, ist in Pretoria anelant. Von der 8000 engl. Meilen langen Strecke (12 800 Km.) hat er bereits 7000 Meilen (11 200 Km.) zurückgelegt.

Die spanischen Ueberseeflieger sind von Bernambuco in Rio de Janeiro eingetroffen. Von da werden sie nach Buenos Aires weiterfliegen. Geplant ist außerdem ein Flug über die Anden nach Chile und von hier der Küste entlang bis Kalifornien. Weiter werden die Flieger Kuba besuchen und von da die Heimreise nach Spanien antreten. — Das ist das zweite Mal, daß es gelungen ist, das Atlantische Meer im Flugzeug zu überqueren. Die ersten erfolgreichen Flieger waren die Portugiesen Gago Coutinho und Sacadura Cabral, die Anfang Juli 1922 von Lissabon nach Rio de Janeiro in etwa 59 Stunden flogen.

Zur Budapestener Notenfälschung. Die beiden von Paris nach Budapest entlassenen Polizeibeamten fanden bei einer Hausdurchsuchung in der staatlichen kartographischen Anstalt die schon lange gesuchte Druckmaschine, auf der die Falschnoten hergestellt wurden.

131 Schafe getötet. Zwei bis jetzt unbekannte Hunde brachen nachts in den Schafpferch eines württembergischen Schäfers, der den Winter über seine Herde in den Gemärgungen von Winnweiler (Pfalz) weidet, ein und richteten ein schreckliches Unheil an. Zehn Schafe wurden von den Hunden totgebissen und 121, die sich durch die Angst zusammengedrängt hatten, erlitten den Erstickungstod. Der Schaden beträgt etwa 5000 M.

Der verräterische Schnupftabak. Der Postschaffner Alois Bedenbauer, der seit Jahren Briefe mit Geldinhalt und Pakete unterschlagen hatte, wurde in Dinkelsbühl verhaftet. U. a. hatte er auch ein Paket mit Schnupftabak geraubt, in das er einen Zettel mit folgenden Zeilen legte: „Da ich auch ein Schnupfer bin, entnehme ich den Inhalt und lege etwas anderes bei, was Du auch brauchen kannst.“

Milde Strafen. Der Lagerhalter Dröse in den Siemens-Schudertwerken in Berlin hatte im Verein mit sieben anderen Angestellten für etwa 100 000 M Kupferdraht unterschlagen und auf eigene Rechnung an Händler und Hehler verkauft. Dröse erhielt 8 Monate Gefängnis, die anderen Angeklagten noch geringere Strafen.

Ein Mörderich. Auf dem Gut Klein-Boagelbusch in Haffelbeck bei Kettwig (Essen) verjuchte ein 20jähriger Knecht die Frau des Landwirts Bellwit in dessen Abwesenheit durch Hackenschläge zu ermorden. Darauf ermordete er das vierjährige Lächterchen und verletzte den 13jährigen Sohn sehr schwer. Der Knabe, den der Mörder tot glaubte, konnte sich aufrufen und Hilfe herbeiholen, während der Knecht in der Wohnung Kleider seines Dienstherrn und eines älteren Sohns zusammenraffte, um damit zu entfliehen. Der Mörder stellte sich abends der Polizei. Er gab an, die Frau habe ihm Vorwürfe gemacht, daß er unnützig die elektrischen Lampen brennen ließ; das habe ihn geärgert und er habe, als sich die Frau im Stall zum Melken niederlegte, mit dem Spaten auf sie eingeschlagen, bis sie bewußlos zu Boden sank. Die Frau ist noch nicht vernehmungsfähig.

Kauferei mit tödlichem Ausgang. In Aachen gerieten zwei Polizeiwachmeister in Zwiß in früher Morgenstunden mit zwei jungen Leuten in Streit, der in eine Kauferei ausartete. Einer der Wachmeister schlug einem der Gegner mit dem Schirm über den Kopf, so daß der junge Mann zusammenbrach und bald darauf starb. Die Polizeibeamten wurden dem Gericht vorgeführt.

Der Hals des Rauchers. Es ist eine bekannte Tatsache, daß vieles Rauchen dem Halse, respektive der Kehle, recht wenig zuträglich ist. Raucher, die gar an kotarhalischen Zuständen des Rachens und der Bronchien leiden — und es gibt deren durchaus nicht wenige — sollten ganz besonders vorsichtig sein. Bei vielen stellt sich, namentlich morgens, heftiger Husten ein, der gewöhnlich mit Codcin bekämpft wird. Letzteres ist ein Narcoticum, das man besser vermeiden sollte, zumal die Ärzte in neuerer Zeit ein Mittel verordnen, das nicht nur genau denselben Dienst tut, sondern auch die Eigenschaften eines Narcoticums entbehrt. Wir meinen nämlich Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“, die in jeder Apotheke, Drogerie oder besseren Kolonialwarenhandlung zu haben sind, wenn man sie genau mit dem angegebenen Zusätze verlangt. Interessant ist es, daß die Fabrik von Fr. Kaiser, Waiblingen-Stuttgart, nicht weniger als 6100 notariell beglaubigte Zeugnisse über die Güte dieser Caramellen besitzt.

Weiches Wasser für die Wäsche!

Eine zeitgemäße Forderung.

Jedes Wasser enthält Kalk, in einigen Gegenden viel, in anderen weniger. Wasser mit hohem Kalkgehalt nennt man **hart**. Dieser Kalkgehalt hat die unangenehme Eigenschaft, das zum Waschen benutzte Waschmittel in seiner Wirkung empfindlich zu behindern. Der Kalkgehalt verbindet sich mit einem Teil des Seifengehaltes des Waschmittels und macht diesen unwirksam. So kann allein 1 Gramm Kalk etwa 15 Gramm mittelguter Seife für den Waschprozeß auscheiden!

Man muß sich einmal vorstellen, welche Mengen teurer Seife auf diese Weise beim Waschen vergeudet werden! — Das Problem, hartes Wasser weich und so zum Waschen geeignet zu machen, hat schon seit längerer Zeit unsere Wissenschaftler beschäftigt. Das idealste Mittel stellt ohne Zweifel eine besondere Enthärtungsanlage dar, wie sie auch in der Industrie Verwendung findet. Allerdings ist eine solche Anlage für häusliche Verhältnisse etwas kostspielig, was wohl ihrer allgemeinen Einführung hinderlich sein dürfte. Zum Glück gibt es aber noch andere Mittel, die sich zum Weichmachen des Wassers gut eignen, und da ist an erster Stelle die **Bleichsoda** zu nennen, die die Hausfrau ja auch zum Einweichen der Wäsche gebraucht. Nur einige Handvoll Bleichsoda genügen, einen großen Kessel voll Wasser in wenigen Minuten zu enthärten. Man gibt zu diesem Zweck die Bleichsoda einige Zeit vor Bereitung der Lauge ins kalte Wasser und löst sie durch Umrühren gut auf. Bleichsoda hat die Fähigkeit, den übermäßig hohen Kalkgehalt zu binden und niederzuschlagen. Der Vorteil des dadurch erzielten weichen Wassers liegt in ungleich besserer Auswertung des Waschmittels, erhöhter Schaumwirkung und damit, wie unschwer einzusehen ist, wesentlich sparsamerem Waschen!

Feine Lederwaren,

Koffer und Reiseartikel, Kinderwagen zu bedeutend ermäßigten Preisen empfiehlt

Lederwaren- und Kofferhaus **Wilh. Broß, Pforzheim**, Gde Zerrnener- u. Baumstraße.



Radfahrerverein „Schwarzwald“ Wildbad

Sonntag, den 14. Februar 1926, abends 6 Uhr in der Festhalle



Humoristische Abendunterhaltung mit Ball

unter Mitwirkung der Stadtkapelle Wildbad

Zwei Theateraufführungen — Radsportliche Aufführungen

Ab 10 Uhr im Vereinszimmer Ausschank von prima Starkbier aus der Brauerei Bayerisches Brauhaus Pforzheim bei Ia. Schramm Musik.

Wir laden hiezu die gesamte Einwohnerschaft freundlich ein. Der Ausschuß.

NB. Alles Nähere ist aus dem ab Dienstag in den verschiedenen Geschäften ausgehängten Programm ersichtlich.

Gasthaus zum Windhof Morgen Sonntag Salvator-Bier im Ausschank.

Ich werde beneidet

weil meine glänzenden Schuhe den Eindruck meines gepflegten Aussehens erhöhen. Legen Sie gleichen Wert auf Ihr Aussehen, so lassen Sie Ihre Schuhe stets mit Erdal Marke Reifrosch putzen. Sie erhöhen damit die Lebensdauer Ihrer Schuhe und erhalten deren ursprüngliche Schönheit.



Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!



